

**Harry M. Benshoff: Film and Television Analysis:
An Introduction to Methods, Theories and Approaches**

London/New York: Routledge 2016, 318 S., ISBN 9780415674812,
USD 51,95

Die Analyse von bewegten Bildern ist ein seltsamer Gegenstand – auf der einen Seite scheinbar selbstevident, so dass es, verglichen mit Filmgeschichte und Filmtheorie, recht wenig Reflek-

tion darüber gibt; auf der anderen Seite aber auch nicht selbstevident genug, um nicht doch immer wieder neue Einführungen hervorzubringen. Dabei fällt auf, dass ganz unterschiedliche

Dinge unter dem Begriff ‚Filmanalyse‘ gefasst werden – das können eher technische Anleitungen sein, die sich auf das Prozedere der Erkennung von Einstellungsgrößen und Kamerabewegungen, der Erstellung von Protokollen fokussieren, das können theoretische Reflektionen zur Theorie und Praxis der Analyse sein (etwa bei Raymond Bellour: *The Analysis of Film*. Bloomington: Indiana UP, 2001 oder bei Jacques Aumont und Michel Marie: *L'analyse des films*. Paris: Nathan, 1997), das können aber auch – und so ist es in diesem Fall – überblicksartige Darstellungen von verschiedenen Theorieschulen sein, die jeweils auf unterschiedliche Weise auf Film und Fernsehen zugreifen. Insofern handelt es sich bei Harry M. Benshoffs *Film and Television Analysis* tatsächlich eher um eine Übersicht von interpretatorischen Ansätzen zur Filmanalyse. Im Grunde ist das Buch also eine aktualisierte und popularisierte Version von Jürgen Felix' *Moderne Film Theorie* (Mainz: Bender, 2002), zugespißt auf ein US-amerikanisches universitäres Publikum im Grundstudium.

Benshoff wird nicht von Zweifeln geplagt, an wen sich sein Buch richtet, denn er hat eine klare Zielgruppe vor Augen. Das Buch wappnet sich schon im Vorwort prophylaktisch gegen die mögliche Kritik des unzulässigen Vereinfachens: „I have had to confront a fear that it (and I) might be accused of ‚dumbing down‘ and/or misrepresenting the complex and frequently brilliant ideas expressed by previous writers and thinkers“ (S.xiii). Benshoffs Argument für seine überblicksartigen Texte und gegen die Verwendung von Originaltex-

ten begründet er damit, dass es vielleicht an einigen Elite-Institutionen üblich wäre, direkt mit den Primärquellen einzusteigen oder diese für Hauptfach- und Master-Studierende zugänglich seien, dies jedoch nicht in gleicher Weise auf die große Masse ‚normaler‘ Studierender zutrefte (vgl. ebd.). Diese Undergraduates und Nebenfachstudierenden, die ein Filmseminar belegen, sieht der Autor als sein Publikum. Das Werk will also bewusst vermitteln – und zwar auf eine ganz bestimmte Weise: Implizit in diesem Vermittlungsakt ist einerseits eine scheinbar neutrale Haltung den Methoden gegenüber, andererseits eine Logik, in der die Theorieschulen wie in einer Drehtür aufeinander folgen – weder weisen sie viele Verbindungen untereinander auf, noch gibt es eine Positionierung für oder gegen bestimmte Ansätze.

Die Filmanalyse selbst, also die eigentliche Methode, bleibt bei Benshoff der blinde Fleck, der konstitutiv ist, eben weil die Analyse (als Methode) unproblematisch und selbst-evident vorausgesetzt wird. Wie man über Bilder spricht, wie man methodisch mit dem Bewegtbild umgeht, was signifikant ist und was nicht, welche Begriffe, welche Notations- und Wiedergabesysteme es gibt – all diese Fragen werden nicht einmal erwähnt, schon gar nicht vertieft diskutiert. Stattdessen werden Theorieschulen eingeteilt, die auf jeweils rund 20 Seiten porträtiert werden: Ideologiekritik, Semiotik und Strukturalismus, Auteurtheorie, Genreanalyse, Psychoanalyse, Apparatustheorie, Feminismus, postmoderne Kritik, Cultural Studies, Fan-

diskurs und Publikumsforschung sowie intersektionale Ansätze.

Der Text selbst ist gut lesbar, auf ein studentisches Publikum im Grundstudium zugeschnitten und eignet sich wahlweise als schematische Kurslektüre oder als Referenzwerk. Als Einführung verstanden, bietet *Film and Television Analysis* das Problem, dass es in vorgegebenen Einheiten geliefert wird, die sich als einzelne Sitzungen eignen und die Illusion erzeugen, Filmanalyse ließe sich einfach in schulmäßige Ansätze unterteilen. Hier wird ein gleichberechtigtes Nebeneinander von Ansätzen postuliert, das eher auf gleichgültige Ignoranz als auf die aktive Auseinandersetzung untereinander herauszulaufen scheint.

Neben dieser klaren Einteilung in Theorieschulen erfolgt die Didaktisierung vor allem über die Strukturierung – mit zahlreichen Zwischenüberschriften und der Fettsetzung von Schlüsselbegriffen, mit Kästen zu Fallstudien, mit Fotos und Diagrammen zur Erläuterung, sowie mit weiterführender Literatur und Fragen am Ende jedes Kapitels. In dieser Form ist Lehre kein Bildungsabenteuer mit offenem Ausgang mehr, keine diskursiv-reflektierte Auseinandersetzung mit der Welt, sondern eine Serie von zu erlernenden Beständen, die fertig vorgegeben sind.

Malte Hagener (Marburg)